

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 5 (1911)
Heft: 22

Artikel: Dies passt auf unsere Marie Reist von Münsingen [...]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923552>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Einziges Organ der schweizerischen Taubstummen-sache.

Mit Unterstützung von Taubstummenanstalten und Taubstummenfreunden, von gemeinnützigen Vereinen und Staatsbehörden herausgegeben von Redaktor **Eugen Sutermeister**, Landeskirchlicher Taubstummenprediger des Kantons Bern.

5. Jahrgang
Nr. 22

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats
Abonnement: Jährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1.50. Ausland Fr. 4.20 mit Porto
Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Falkenplatz 16

1911
15. Nov.

Des Tauben Sonntag.

*S*ch bin so selig aufgewacht
Aus Träumen heute, süßen, holden!
Was ist es, das so froh mich macht,
Was glänzt die Sonne mir so golden?

Ein Wort, wie aus der Engel Mund,
Das Herz von Sorgen mir befreite;
So weit ich schau': das Erdenrund
Füllt Ruhe, eine gottgeweihte.

Umgiebt mich stete Stille auch,
Wo ich sonst hin nur geh' und trete,
Heut' ist's, als ob ein Gotteshauch
Durch dieses Tages Stille wehte.

Ia, heut' ist Gottes Ruhetag!
Mir künden's nicht der Glocken Zungen,
Nein: meines Herzens höh'rer Schlag
Und die Natur, die gottdurchdrungen.

Es röhrt ein Klang mich in der Brust,
Mich überkommt ein süßes Ahnen,
Es steigert sich die Hörenslust:
An höhern Sabbat will's mich mahnen!

Ein Tischchen dient mir zum Altar,
Zum Kirchlein still wird meine Zelle;
Sein Wort, mir bietet's kein Talar:
Ich schöpfe frisch es an der Quelle.

Wohl kann in Gottes hohes Lied
Ich mit der Stimme ein nicht fallen;
Wohin manch frommer Beter zieht,
Dahin wohl kann ich nimmer wallen.

Doch beten kann auch ich so gut
Wie Jene, in mich gehn, mich sammeln:
Er anerkennt auch den Tribut
Und hört wohl auch mein kindlich Stammeln.

Wenn je und je der Ton mich mied,
Die Not mich drückt' des Erdenganges —
Den Sonntag doch mir Gott beschied
Als Tag des reichsten See'enklanges.

Zur Erbauung

Laßt mich gehn, laßt mich gehn,
Daß ich Seum möge sehn,
Meine Seel' ist voll Verlangen,
Ihn auf ewig zu umfangen
Und vor seinem Thron zu stehn.

Dies paßt auf unsere Marie Reist von Münsingen, die nach langer, schwerer Krankheit am 30. Okt. früh zu Gott gehen durfte. Mit viel Geduld und Gottvertrauen hat sie ihre innere und äußere Not getragen. Am Tage vor ihrem Sterben besuchte ich sie und fand sie bereit vor Gott zu treten. Für die letzte schwere Not stärkte und tröstete sie sich damit, daß alles Leid nun bald überwunden sei. Sie trug mir auf, alle Taubstummen, die sie kennen, von ihr zu grüßen und sie

mögen doch daran denken, daß sie auch einmal sterben müssen, daß das Leben ernst sei und sie sich befleißigen sollen, vor Gott zu wandeln.

Frau S.

Zur Belehrung

Etwas aus der Naturlehre: Wasser und Eis.

Strenger Frost belebt die Gewässer gar bald mit einer Eisdecke. Bevor der Fluß unter der Eisdecke verschwindet, sehen wir auf der Oberfläche viele kleinere Eisstücke treiben. Bald darnach beginnt sich am Ufer die Eisdecke zu bilden und schiebt sich von beiden Seiten immer weiter nach der Mitte vor, bis sie den Fluß in seiner ganzen Breite überbrückt. Das Eis nimmt nun an Stärke immer mehr zu. Nach der Meinung mancher müßte, wenn die Kälte noch längere Zeit anhielte, der Fluß bald ausgefroren sein, sein Wasser eine einzige Eismasse bilden. Dem ist jedoch nicht so. Betrachten wir uns die Vorgänge einmal näher. Wir wissen, alle Körper werden durch Wärme ausgedehnt und ziehen sich durch Kälte zusammen. Nach diesem Gesetz müßte also bei eintretender Kälte das Wasser sich immer mehr zusammenziehen, immer dichter werden.

Das Wasser macht aber glücklicherweise eine Ausnahme von dieser Regel (Gesetz). Es nimmt den kleinsten Raum ein, ist also am dichtesten bei $+ 4^{\circ}$ C. (Celsius) $+ 3,2^{\circ}$ R. (Reaumur). Erwärmst man das Wasser über $+ 4^{\circ}$ C., so dehnt es sich aus wie alle Körper. Kühlst das Wasser sich unter $+ 4^{\circ}$ ab, so zieht es sich nicht mehr zusammen, sondern dehnt sich auch aus, im Gegensatz zu den andern Körpern. Es nimmt, wenn es zu Eis gefriert, einen größeren Raum ein. Diese Beobachtung können wir zu unserem Schaden machen, wenn wir das Wasser in der Wasserflasche gefrieren lassen. Es zerplatzt dieselbe, ebenso die Rohre der Wasserleitung, Fässer und andere Behälter. Große Felsblöcke werden von dem in die Ritzen eingedrungenen Wasser, wenn es gefriert, zer sprengt und stürzen verderbenbringend in die Tiefe.

Diese Erscheinung am Wasser erfüllt in der Natur einen weisen Zweck. Flüsse und Seen kühlen sich zuerst an der Oberfläche ab. Die oberste Wasserschicht zieht sich mehr und mehr zusammen, wird bei $+ 4^{\circ}$ C. am dichtesten und sinkt, vermöge ihrer Schwere, in die Tiefe.

So fühlt sich nach und nach das ganze Wasser bis $+ 4^{\circ}$ C. ab. Von diesem Zeitpunkte ab sinken die kälter werdenden Wasserschichten nicht mehr nach unten, bleiben vielmehr an der Oberfläche, dehnen sich aus und gefrieren zu Eis. Dieses bildet nun eine natürliche Schutzdecke für das übrige Wasser, das sich nun nicht viel mehr abkühlt. Ohne diese Ausnahme würde das Wasser von Grund aus gefrieren und alle in ihm lebenden Wesen würden umkommen.

Linke.

Zur Unterhaltung

Aus dem Schülertagebuch
eines Niedener Landstuhmannenanstalts-Zögling.

Von E. S. (Fortsetzung.)

Freitag den 4. Januar. Wir sahen unserm guten alten Maurer zu, wie er einen Stein des Kellerfenster-Rahmens wendete. Hier ein Streich, da ein Streich und der große Stein war los. So geht's beim Lernen oder überhaupt im Leben. Wie willenlos, wie still war der Stein! Ließ mit sich machen, was des Meisters geschickte Hand wollte. — In der Schule fühlte ich mich recht heimisch. Im Rechnen verdoppelte ich meinen Eifer, denn man hatte Konfekt in Reserve. Im Zeichnen bin ich heut' kaum avanciert. . . .

Freitag den 18. Januar. Der liebe Herr Vater berichtete uns wieder allerlei aus der Zeitung. Der Berichterstatter war in einer sehr guten Stimmung. Es lebte sich süß in seiner Nähe. . . . Der Nachmittagsunterricht wurde nicht unterbrochen durch lästige Besuche oder derartige Sachen. Ungestört vertieften wir uns in unsere Schularbeiten. — Der Kalender war heute mein unzertrennlicher liebster Gesellschafter. Im Geist verschlang ich den ganzen Livingstone. Ja, er war nicht zu Worten, sondern zu Taten geboren. Ich empfand großes Grauen gegen die menschenfressenden Schwarzen. Und noch dazu fleischte sich eine große Antipathie gegen die dämonischen Sklavenhändler in meinem Herzen ein.

Dienstag den 22. Januar. Das Gedicht Schillers „Der Graf von Habsburg“ hat mich sehr erbaut. Wie in den Lüsten der Sturmwind faust, man weiß nicht, von wannen er kommt und braust, wie der Quell aus verborgenen Tiefen, so des Schillers Gedicht aus dem Innern schallt und wecket der dunkeln